

Autor:	Julius Künzli
Quelle:	Schriftauslegungen (15. Heft, 2. Hälfte) 5. Mose 2–34 Predigt über 5. Mose 3,21-29
Datum:	Gehalten am 29. April 1883, abends

Gesang

Psalm 25,2.3

Zeige, Herr, mir Deine Wege,
 Mach' mir Deinen Pfad bekannt,
 Daß ich treulich folgen möge
 Jedem Winke Deiner Hand,
 Leit in Deine Wahrheit mich,
 Führe mich auf rechte Pfade;
 Gott, mein Heil, ich suche Dich;
 Täglich harr' ich Deiner Gnade.

Herr, erbarm Dich eines Armen,
 Der zu Dir um Gnade schreit!
 Dachtest Du nicht mit Erbarmen
 Schon an mich von Ewigkeit?
 Ach, gedenk nicht meiner Schuld,
 Tilge meine Jugendsünden,
 Eingedenk der Vaterhuld,
 Laß mich, laß mich Gnade finden!

Geliebte in dem Herrn! Wunderbar sind allezeit Gottes Wege mit den Seinen. Was Er erheben will, das stößt Er zu Boden; was Er groß machen will, das muß erst gedemütigt und in den Staub gebeugt werden; was Er in Seine Hand nehmen und zu einem Werkzeug Seiner Gnade gebrauchen will, das zerstößt Er so, daß alles sagen wird: „Nun taugt es zu gar nichts mehr“. Soll die Gnade des Herrn verherrlicht werden, dann soll es ein Ende haben mit allem Ruhm des Fleisches. Das ist so Gottes Weg und Gottes Walten in Seinem Reiche, und davon geht Er nicht ab, um Seiner Auserwählten willen nicht, um ihrer Seelen Seligkeit willen nicht, wie sehr sie auch darunter seufzen und darum flehen möchten, daß Er es abwende. Das mußte auch hier Mose erfahren, nach dem, was wir lesen

5. Mose 3,21-29:

„Und Josua gebot ich zu derselben Zeit, und sprach: Deine Augen haben gesehen alles, was der Herr, euer Gott, diesen zwei Königen getan hat. Also wird der Herr auch allen Königreichen tun, da du hinziehst. Fürchtet euch nicht vor ihnen; denn der Herr, euer Gott, streitet für euch. Und ich bat den Herrn zu derselben Zeit und sprach: Herr, Herr, Du hast angehoben zu erzeugen Deinem Knechte Deine Herrlichkeit, und Deine starke Hand. Denn wo ist ein Gott im Himmel und auf Erden, der es Deinen Werken und Deiner Macht könnte nachtun? Laß mich gehen und sehen das gute Land jenseits des Jordans, dies gute Gebirge und den Libanon. Aber der Herr war erzürnet auf mich um euretwillen, und erhörte mich nicht, sondern sprach zu mir: Laß genug sein, sage mir da-

von nicht mehr! Steige auf die Höhe des Berges Pisga, und hebe deine Augen auf gegen den Abend und gegen Mitternacht und gegen Mittag und gegen den Morgen, und siehe es mit Augen; denn du wirst nicht über diesen Jordan gehen. Und gebiete dem Josua, daß er getrost und unverzagt sei, denn er soll über den Jordan ziehen vor dem Volk her, und soll ihnen das Land austeilen, das du sehen wirst. Also blieben wir im Tal gegen dem Hause Peors“.

Moses hatte es den Kindern Israels vorgehalten, wie wunderbar der Herr sie geleitet und geführt und bis an die Grenze Kanaans gebracht hatte, wie Er Wort und Treue gehalten und schon einen Anfang gemacht, ihnen das verheißene Erbe auszuteilen. Aber nun galt es, über den Jordan hinüberzuziehen und das eigentliche Land der Verheißung einzunehmen. Moses sollte das nicht ausführen, einem andern ward das Amt übergeben. Darum sprach Moses zu Josua: „Deine Augen haben gesehen alles, was der Herr, euer Gott, diesen zwei Königen getan hat“, – dem Sihon und dem Og von Basan, – nämlich wie Er sie geschlagen und all ihr Land euch zur Beute gegeben hat. „Also wird der Herr auch allen Königreichen tun, da du hinziehst“, – nämlich eben im Lande Kanaan. „Fürchtet euch nicht vor ihnen; denn der Herr, euer Gott, streitet für euch“.

Moses, der Mann Gottes, der das Zeugnis hat von dem Heiligen Geiste, daß er treu gewesen ist in dem ganzen Hause Gottes, hat doch einmal den Herrn nicht verherrlicht vor dem Volke Israels, und der Herr hatte ihn damit gestraft, daß er Israel nicht hinein bringen durfte in das Land Kanaan. – Auf dem Zug durch die Wüste, und zwar nicht am Anfang des Zuges, sondern am Ende desselben, im vierzigsten Jahre, hatte die Gemeinde Israels wieder einmal kein Wasser. Es war dies schon mehrmals vorgekommen, und der Herr hatte noch immer in wunderbarer Weise geholfen, daß sie nicht umgekommen waren und keinen Mangel gelitten hatten, so daß man hätte denken sollen bei dieser neuen Not, sie würden auf den Herrn vertraut haben, der es sie schon so oft hatte erfahren lassen, daß Er ein Hörer ist des Gebets, ein Helfer in der Not und gerade auch in solcher Not. Aber das Volk haderte mit Mose und sprachen: „Ach, daß wir umgekommen wären, da unsere Brüder umkamen vor dem Herrn“, – die in den verschiedenen Gerichten Gottes hingerafft worden sind; denkt euch, lieber wollten sie mit diesen das Los geteilt haben! „Warum habt ihr die Gemeinde des Herrn“, das wollten sie also trotz ihres Murrens und ihrer Auflehnung denn doch sein, – „in diese Wüste gebracht, daß wir hier sterben mit unserm Vieh?“ Welche Blindheit! welche Undankbarkeit! „Und warum habt ihr uns aus Ägypten geführt an diesen bösen Ort, da man nicht säen kann, da weder Feigen noch Weinstöcke noch Granatäpfel sind“, – daß ihnen das tägliche Brot zukam, das Manna vom Himmel, all diese vierzig Jahre hindurch, das verschweigen sie, sie wollten was Leckeres haben, – „und ist dazu kein Wasser zu trinken“. Moses und Aaron, sie warfen sich nieder vor den Herrn, – denn was sollten sie beginnen, dieser murrenden Menge gegenüber, als zu dem Herrn zu schreien, der allein ihre Zuflucht war und allein eintreten konnte für Seine Diener, die Menge von ihrem Unrecht zu überführen? Und da erscheint ihnen denn die Herrlichkeit des Herrn, – das ist, der Herr in der Macht Seiner Gnade und Barmherzigkeit. Und der Herr sprach zu Mose: „Nimm den Stab und versammle die Gemeinde, du und dein Bruder Aaron, und redet mit dem Fels vor ihren Augen; der wird sein Wasser geben. Also sollst du ihnen Wasser aus dem Felsen bringen“ – also, nämlich eben indem Moses mit dem Felsen redete. Der Herr wollte also trotz ihrer Sünde und Auflehnung ihnen abermals Gnade widerfahren lassen, Seine Güte ihnen zeigen. Aber das konnte Moses zu dieser Stunde nicht fassen. Indem er den Stab nimmt, wie der Herr ihm geboten hatte, und das Volk vor dem Felsen versammelte, ergreift ihn der Zorn über des Volkes Sünde; schon soviel hatten sie erfahren von Gottes Macht und Treue und nun wieder dieses Murren, diese ungerechten Vorwürfe, wieder und wieder dieselbe Verkehrtheit, derselbe Unglaube! und zwar auch jetzt noch, nachdem der Herr sie doch so lange in die Schule genommen und Seine Wunder sie hat erfahren lassen; ha-

ben sie denn auch gar nichts gelernt, ist alle Mühe, Belehrung und Unterweisung umsonst? Und indem er so diese Sünde, diesen Trotz, diese Empörung des Volkes vor Augen hatte, kann er es nicht mehr glauben und für wahr halten, daß Gott auch einem solchen Volke noch gnädig sein, und ihm noch helfen könne, – er zweifelt nicht an Gottes Macht, aber wohl an Gottes Gnade, – und so sprach er im Zorn und im Unglauben: „Höret ihr Ungehorsamen, werden wir euch auch Wasser bringen aus dem Felsen?“ als wollte er sagen: „Sollte das noch möglich sein? Sollte Gott das auch jetzt noch an euch tun?“ Und anstatt mit dem Felsen zu reden, wie der Herr ihm geboten, schlug er denselben mit dem Stabe zweimal. – Der Herr nun nahm zwar Seine Wohltat nicht zurück, trotz des Aufruhrs von seiten des Volkes und des Unglaubens von seiten Mosis, – Er ließ viel Wasser herauslaufen aus dem harten Fels, daß die Gemeinde trank und ihr Vieh, – Er offenbarte Sich abermals als den Herrn, Herrn, Gott, barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Gnade und Treue. Aber Moses und Aaron, weil sie nicht an den Herrn geglaubt und Ihn eben als Solchen nicht geheiligt hatten vor den Kindern Israels, bekamen als Strafe das Urteil: sie sollten diese Gemeinde nicht in das Land bringen, das der Herr ihr geben wollte. –

Wir schlagen weiter auf 4. Mose 27,12: „Und der Herr sprach zu Mose“ nämlich als sie nun am Jordan gegenüber dem Lande Kanaan lagerten, kurz vor jener Zeit, in welcher Moses diese letzte Anrede an das Volk hielt, die wir hier im 5. Buche Mosis mit einander betrachten, da sprach also der Herr zu Mose: „Steige auf dies Gebirge Abarim und besiehe das Land, das ich den Kindern Israels geben werde. Und wenn du es gesehen hast, sollst du dich sammeln zu deinem Volk, wie dein Bruder Aaron versammelt ist“, – der war damals schon gestorben an dem Gebirge Hor, an der Grenze des Edomiterlandes, – „dieweil ihr Meinen Worten ungehorsam gewesen seid in der Wüste Zin, über dem Hader der Gemeinde, da ihr Mich heiligen solltet, durch das Wasser vor ihnen“, – aber sie hatten den Herrn eben nicht geheiligt, – die Sünde des Volkes war in ihren Augen größer gewesen als die Gnade Gottes, und sie hatten gemeint, die Größe des Verderbens auf seiten des Menschen könne dem Erbarmen Gottes eine Schranke setzen und dasselbe unmöglich machen. Das strafte Gott also ernst. Sehen sollte Moses von ferne das Land, aber das Volk nicht hineinführen, auch selbst nicht hineinkommen. – Moses beugt sich unter Gottes Urteilsspruch als einen gerechten, er will die Strafe, die er verdient hat, tragen. Seine Liebe aber zu dem Volke, das er all die Zeit auf dem Herzen getragen, für das er geeifert und für das er sich in den Riß geworfen, hört darum nicht auf, – die Liebe hört nimmer auf. Und so redete denn Moses mit dem Herrn und sprach: „Der Herr, der Gott über alles lebendige Fleisch, der also der Gott ist über alles, was in sich selbst arm, schwach, elend ist, das also umkommen müßte, weil es sich selbst nicht helfen kann, – „wolle einen Mann setzen über die Gemeinde, der vor ihnen her aus- und eingehe, und sie aus- und einführe, daß die Gemeinde des Herrn nicht sei wie Schafe ohne Hirten“. Das ist seine treue Sorge für die Gemeinde Gottes. Ist er verworfen, daß er das Volk nicht hineinführen soll und darf, daß denn doch der Herr Sein Volk nicht verlasse, sondern ihm einen Hirten erwecke, der es weide, der, was Mose nicht vermochte, ausführe und vollende und das Volk nach Kanaan bringe. Auf solches Gebet geht der Herr denn auch ein und Er sprach zu Mose: „Nimm Josua zu dir, den Sohn Nuns, der ein Mann ist, in welchem der Geist ist, und lege deine Hände auf ihn, und stelle ihn vor den Priester Eleasar; – der an seines verstorbenen Vaters Aaron statt hier stand, und vor die ganze Gemeinde, und gebiete ihm vor ihren Augen, – nämlich setze ihn in das Amt ein, – und lege deine Herrlichkeit, die Herrlichkeit, die er selbst von dem Herrn empfangen hatte, als er berufen wurde, das Volk aus Ägypten herauszuführen, auf ihn, auf daß der Herr an ihnen die den Vätern gegebene Verheißung erfülle, – daß ihm gehorche die ganze Gemeinde der Kinder Israels. Und er soll treten vor den Priester Eleasar; der soll für ihn ratfragen, durch die Weise des Lichts vor dem Herrn, – wie das mit dem hohenpriesterlichen

Amt und Kleid verbunden war. „Nach desselben Mund sollen aus- und einziehen beides, er und alle Kinder Israels mit ihm und die ganze Gemeine, sodaß sie also in ihm einen Führer, einen Hirten hatte. Gottes Vorhaben und Rat mit Seinem Volke wurde nicht aufgehoben, wenn auch Moses selbst als Anführer desselben auf die Seite gestellt wurde. Und wie der Herr es gesagt, so tat Moses und setzte Josua in das Amt ein. Das war der Josua, der, als die Amalekiter sich Israel entgegen stellten, – gleich im Anfang, noch ehe sie an den Berg Sinai gelangt waren, – an der Spitze des Heeres stand und die Feinde schlug, während Moses auf dem Hügel seine Hände im Gebet zu Gott erhob; derselbe Josua, welcher mit den andern Kundschaftern ausgesandt worden war, das Land Kanaan zu verkundschaften, und der hernach allein mit Kaleb es war, welcher dem Volke Mut machte und es auf Gottes Wort und Verheißung hinwies, als es verzagte vor den Kindern Enaks und wider den Herrn sich auflehnte. „Hosea“ hieß er ursprünglich, das heißt auf deutsch: „Herr hilf!“ Mit diesem Namen war er, als er ausgesandt werden sollte, vor Mose getreten, und dieser hatte ihm den Namen verwandelt, ihm einen neuen Namen gegeben: „Josua“ d. i. der Herr hilft, also die bestimmte Verheißung und Zusage. Durch diesen neuen Namen getröstet und gestärkt, hat er die darin ausgesprochene Wahrheit denn auch dem Volk vorgehalten und ihrem Verzagen gegenüber gehandhabt: Der Herr hilft, fürchtet euch nicht, Er ist ein Helfer, ein Heiland und Erretter! Und so wurde denn Josua von dem Herrn bestimmt als Nachfolger Mosis und ihm bezeichnet, als dieser darum fragte und es konnte Mose kein lieberer genannt werden, – keiner, durch den er in seiner treuen Sorge für die Gemeine mehr hätte beruhigt werden können. Aber das nimmt nicht weg, daß nicht immer wieder aufs neue der Schmerz aufkam über das Urteil, das über ihn ergangen, daß nicht die Sehnsucht aufkam, mit hineinzuziehen in das verheißene Land. Hatte es doch, als er vierzig Jahre alt, ausging seine Brüder zu besehen, in seiner Seele gelegen, sie zu erlösen. Und nun die vierzig Jahre hindurch beim Zug durch die Wüste –: Kanaan war doch das Ziel, wonach er trachtete für das Volk und für sich selbst, wonach er ausschaute, worauf er hoffte, als auf das Land, das der Herr den Vätern verheißten, worin also die Erfüllung der Verheißung lag, die Bewahrheitung alles dessen, was Gott gesagt, und nun sollte es ihm nicht zuteil werden, daß er mit hineinzog! Kein Wunder, daß, ob er sich wohl dem Urteil Gottes unterworfen hatte, dennoch immer und immer wieder aufs neue das Verlangen bei ihm aufkam, die Bitte, ob der Herr Sein Urteil zurücknehmen würde, und so hob er denn abermals an und bat, (eigentlich: er bat flehentlich), er bat um Gnade: „Herr, Herr, Du hast angehoben zu erzeigen Deinem Knechte Deine Herrlichkeit und Deine starke Hand“. – Der Anfang mit der Einnahme des Landes war ja gemacht. – „Denn wo ist ein Gott im Himmel und auf Erden, der es Deinen Werken und Deiner Macht könnte nachtun?“ – in Erweisung von Gnade und Barmherzigkeit (vergl. Ps. 86,8 und Ps. 89,7). „Laß mich gehen und sehen das gute Land jenseits des Jordans, dies gute Gebirge“, – das ganze Land Kanaans erhob sich nämlich ihnen gegenüber als ein schönes, gut gewässertes Gebirge, – „und den Libanon“, im äußersten Norden, mit Schnee bedeckt, ein prächtiger Anblick; von ihm sagt ein arabischer Dichter: „Auf seinem Haupte ruht der Winter, der Frühling spielt auf seiner Schulter, und zu seinen Füßen schlummert der Sommer“. Aber der Herr läßt Sich diesmal nicht erbitten, Er bleibt bei dem, was Er gesagt. Der Herr war erzürnt auf mich um euretwillen und erhörte mich nicht, sondern sprach zu mir: „Laß genug sein! sage Mir davon nicht mehr“, wie man etwa ein Kind zur Ruhe verweist, das nicht aufhört mit bitten und anhalten. Gott will Sich hier nicht umstimmen lassen.

Aber wie? hat denn der Herr nicht gesagt: „Bittet, so wird euch gegeben! suchet, so werdet ihr finden! klopfet an, so wird euch aufgetan“? Hat Er nicht gesagt: „Haltet an im Gebet!“ und hat noch besondere Gleichnisse und Ermahnungen gegeben, daß wir darin nicht laß werden sollen, bis wir Erhörung gefunden haben? Und hier hat Moses so dringend angehalten, und der Herr weist ihn so

zurück und will sein Gebet nicht annehmen! Ja, wir könnten hier einmal davon sprechen, daß Gott das Gebet auch nicht erhört.

Wie wunderbar ist es: wenn wir in die Schrift hinein sehen, so finden wir solches gerade bei den Allerheiligsten. Zuerst einmal bei unserm Herrn und Heiland Selbst, da Er, des Menschen Sohn, in Gethsemane auf Seinem Angesichte lag, mit dem Tode rang, so daß der Blutschweiß von Ihm floß und Er nun anhob zu beten: „Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch an Mir vorüber“. Und zum zweitenmal betete Er diese Worte und zum drittenmal dieselben Worte. Aber der Himmel blieb verschlossen, Er bekam keine Antwort, keine Erhörung. Er muß den Kelch nehmen, den bitteren Kelch, gefüllt mit allen Bitterkeiten und Gluten der Hölle. Die Herrlichkeit, die Ehre des Vaters erlaubte es nicht anders, auch nicht das Werk der Versöhnung, das der Sohn auf Sich genommen; will Er sie hindurch haben, durch die Macht des Todes und der Hölle hindurch, sie alle, die der Vater Ihm gegeben, so mußte Er auch den Kelch jener Stunde trinken; und so ging der Kelch nicht an Ihm vorüber. – Dann wieder erzählt uns der Apostel Paulus, der Diener Jesu Christi, und zwar der, der von sich sagen durfte, er habe mehr gearbeitet als sie alle, daß sein Gebet einst nicht erhört worden sei. Er erzählt nämlich: Auf daß er sich der hohen Offenbarungen, die ihm zuteil geworden, nicht überhebe, sei ihm ein Pfahl ins Fleisch gegeben, ein Satansengel, der ihn mit Fäusten schlage, auf daß er sich nicht überhebe. Und dreimal habe er zu dem Herrn gefleht, daß diese Schmach und Demütigung, die ihn so schrecklich niederbeugte, von ihm genommen werden möchte. Er dachte: wäre dies aufgehoben, dann würde er mit viel größerer Freudigkeit und Kraft, das Wort des Herrn verkündigen können; aber der Herr gewährt ihm seine Bitte nicht, sondern sprach zu ihm: „Laß dir an Meiner Gnade genügen, denn Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“, oder: „Meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht“. Der Herr wollte ihn eben also zerschlagen und zerbrechen, daß er als einer, der aus sich selbst nichts vermag, um so mehr tüchtig gemacht wäre, des Herrn Gnade zu verkündigen und zu verherrlichen, und darum bekam Paulus seine Bitte nicht, wenigstens so nicht, wie er darum bat, wie er es meinte. – Und nun der Mann Gottes Moses, von dem bezeugt ist, daß der Herr von Angesicht zu Angesicht mit ihm redete: er hat hier auch seine Bitte nicht bekommen, sondern ist damit zurückgewiesen worden. Der Herr konnte Sein Urteil nicht aufheben und zurücknehmen. Seine Gnade hat Er ihm nicht entzogen, in der Gnade des Herrn ist er heimgegangen; in Seiner Gnade hat der Herr ihn noch alles sehen lassen, so aus der Ferne, das ganze herrliche Land Kanaan, das Land seiner Hoffnungen, Wünsche und Gebete, das Land seiner heißesten Sehnsucht. „Ich hab’ von ferne, Herr, Deinen Thron erblickt“, – das sollte Moses auch sagen können, das sollte ihm zuteil werden und vergönnt sein, aber er selbst, so lange er hienieden war, sollte diese Schmach und Demütigung tragen, also gebeugt und gebrochen werden, für Fleisch und Blut nichts haben, gleichsam als unbrauchbar, als einer, der alles verscherzt und allen Ruhm verloren hat, auf die Seite gestellt werden und im übrigen sich wie Paulus an der Gnade Gottes genügen lassen. Um seinetwillen konnte also Gott sein Gebet nicht erhören; aber auch um des Volkes willen nicht, wie Moses hier sagt: „Um euretwillen war der Herr auf mich erzürnt“. Sonst würde das Volk allen Eindruck von dem Ernst des Gerichtes Gottes, von Seiner Gerechtigkeit verloren haben, wenn Moses dem Gerichte entgangen wäre. „Du vergabest ihnen und straftest ihr Tun“, so steht im 99. Psalm. Das Gericht fängt an am Hause Gottes, und mit Seinen Kindern nimmt Gott es am genausten.

Aber noch ein Grund ist, warum der Herr davon nicht abgehen konnte. Indem Moses, durch den das Gesetz gegeben ist, nicht imstande war, das Volk in die Ruhe, in das verheißene Kanaan hineinzuführen, sondern einer dazu bestimmt wurde, des Name Josua, d. i. Jesus, ist, so ist dadurch offenbar geworden, daß das Gesetz nicht imstande ist, vor Gott gerecht zu machen, den Frieden und das ewige Leben zu erwerben oder zu erteilen, sondern, daß ein anderer Mann kommen muß, Er, des

Name Jesus ist: Er wird Sein Volk selig machen von ihren Sünden. Die Gnade tut es allein, das Gesetz bringt nichts zustande, als daß es Erkenntnis gibt von Sünde und Schuld. Was dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächt war, – es war dem Gesetz unmöglich, die Sünde aufzuheben, die Sünde im Fleisch hinzurichten, – was dem Gesetz unmöglich war, das tat Gott und sandte Seinen Sohn. Dieser führt allein in die Ruhe, Dieser allein bringt nach Kanaan. Das Gesetz ist durch Moses gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden. Wohl uns, daß der Herr solche Bitten nicht erhört, daß Er unerbittlich ist, wo wir mit einer Gerechtigkeit als aus Werken des Gesetzes kommen möchten, um Eingang damit zu finden in Kanaan; – wir kommen immer wieder damit und wollen einen Ruhm haben; wir können es nicht lassen: „Ach, daß Ismael vor Dir leben möchte!“ „Ach, daß ich doch nicht so ganz und gar zuschanden werden und mit all meinem Sein und Tun in den Tod gehen müßte!“ Der Herr, der eine wahrhaftige Errettung, eine ewige Seligkeit will, ist unerbittlich; – das Gesetz sei uns gestorben, auf daß die Gnade obwalte, auf daß wir einem andern Manne leben: Josua, der es vollenden wird, und zu dem es daher heißt: „Er soll getrost und unverzagt sein“. Er soll über den Jordan gehen vor dem Volke her, – auch über und durch den Jordan des Todes, Er, der erste, der Erstling vor all Seinem Volk, auf daß Er ihnen das Land austeile, das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe droben im Himmel mit all Seinen Heiligen vor Seinem Thron.

Amen.

Schlußgesang

Lied 70,1

Allein zu Dir, Herr Jesu Christ,
Mein' Hoffnung steht auf Erden;
Ich weiß, daß Du mein Heiland bist,
Kein Trost mag mir sonst werden.
Kein bloßer Mensch ward je gebor'n,
Wie auch kein Engel auserkor'n,
Der mir aus Nöten helfen kann;
Ich ruf' Dich an:
Herr, leite mich auf eb'ner Bahn!